

Architekturwettbewerb Revitalisierung Palais Thinnfeld

Ein radikaler Kompromiss

Der Entwurf zur Umnutzung des Palais Thinnfeld nutzt die dem Gebäude eingeschriebenen, differenzierten Raumangebote um die jeweiligen Profile der zukünftigen Nutzer architektonisch deutlich unterschieden herauszuarbeiten und stellt gleichzeitig ein offenes und von allen Parteien im ganzen nutzbare Gebäude her. So wird die Eigenständigkeit der Institutionen ablesbar sein, gleichzeitig sind es Ort und Haus (und nicht Geschoss), die mit ihnen assoziiert werden. Das bedeutet, Palais Thinnfeld ist das Haus der Architektur, Palais Thinnfeld ist der Grazer Kunstverein, Palais Thinnfeld ist auch Teil der Landesmuseum Joanneum GmbH. Um die Offenheit des Hauses formal zu unterstreichen und funktional zu gewährleisten soll ein vierter Nutzer die ehemalige Hofdurchfahrt bespielen. Palais Thinnfeld ist und bleibt somit eine stadtbekanntes Bar.

Das Palais besteht im Wesentlichen aus drei räumlich stark divergierenden Geschossen. Das Erdgeschoss ist geprägt durch die ursprüngliche Reihung von Funktionsräumen entlang der ehemaligen Hofdurchfahrt, das erste Geschoss durch die Raumfolge, der über einen Vorräum erschlossenen repräsentativen Wohnräume, das Dachgeschoss durch eine vergleichsweise einfache Anordnung und Ausführung weiterer Räume und die dort schon ablesbare Dachform. Um das, in der Anlage bereits vorhandene, architektonische Erscheinungsbild der einzelnen Geschosse zu verstärken und auf die zukünftigen Nutzer hin zu spezialisieren werden abweichend vom vorgegebenen Raumprogramm zwei wesentliche Maßnahmen vorgeschlagen: Das Dachgeschoss wird von allen raumtrennenden Wänden befreit, um es für die Ausstellung zeitgenössischer Kunst brauchbar zu machen und soll zukünftig vom Grazer Kunstverein genutzt werden. Das Joanneum belegt die Räume im ersten Geschoss. Ausgehend von dem, die Räume des HDA teilenden, gemeinsamen Erschließungsbereich im Erdgeschoss und dessen erweiterter Bespielung durch eine gastronomische Nutzung werden auch alle weiteren Geschosse von einer zusammenhängenden Folge gemeinschaftlich genutzter Räume durchzogen.

Die Implementierung einer vierten, neutralen, Position und die konsequente Störung, der ansonsten stark auf die Nutzer abgestimmten Etagen, durch mehrfach programmierbare und verhandelbare Bereiche klärt die Problematik der in einem gemeinsamen Haus untergebracht und doch auf die Wahrnehmung ihrer Eigenständigkeit angewiesenen Nutzer. Erst der radikale Kompromiss, die Öffnung des Gebäudes, verstärkt und dramatisiert die räumliche Differenz und Spezifität der einzelnen Geschosse und der sich dort präsentierenden Institutionen: Die öffentliche Durchwegung des HDA macht die charakteristische Passagenstruktur des Erdgeschosses erlebbar. Die bewusst gewünschte Niedrigschwelligkeit zum Platzraum wird durch die mit den Ansprüchen des HDA, als Ort des Austauschs, kompatible Barnutzung noch unterstrichen. Gleichzeitig bleibt die, den weiteren Nutzern zugute kommende, repräsentative Eingangssituation auch erhalten wenn das Haus der Architektur geschlossen ist.

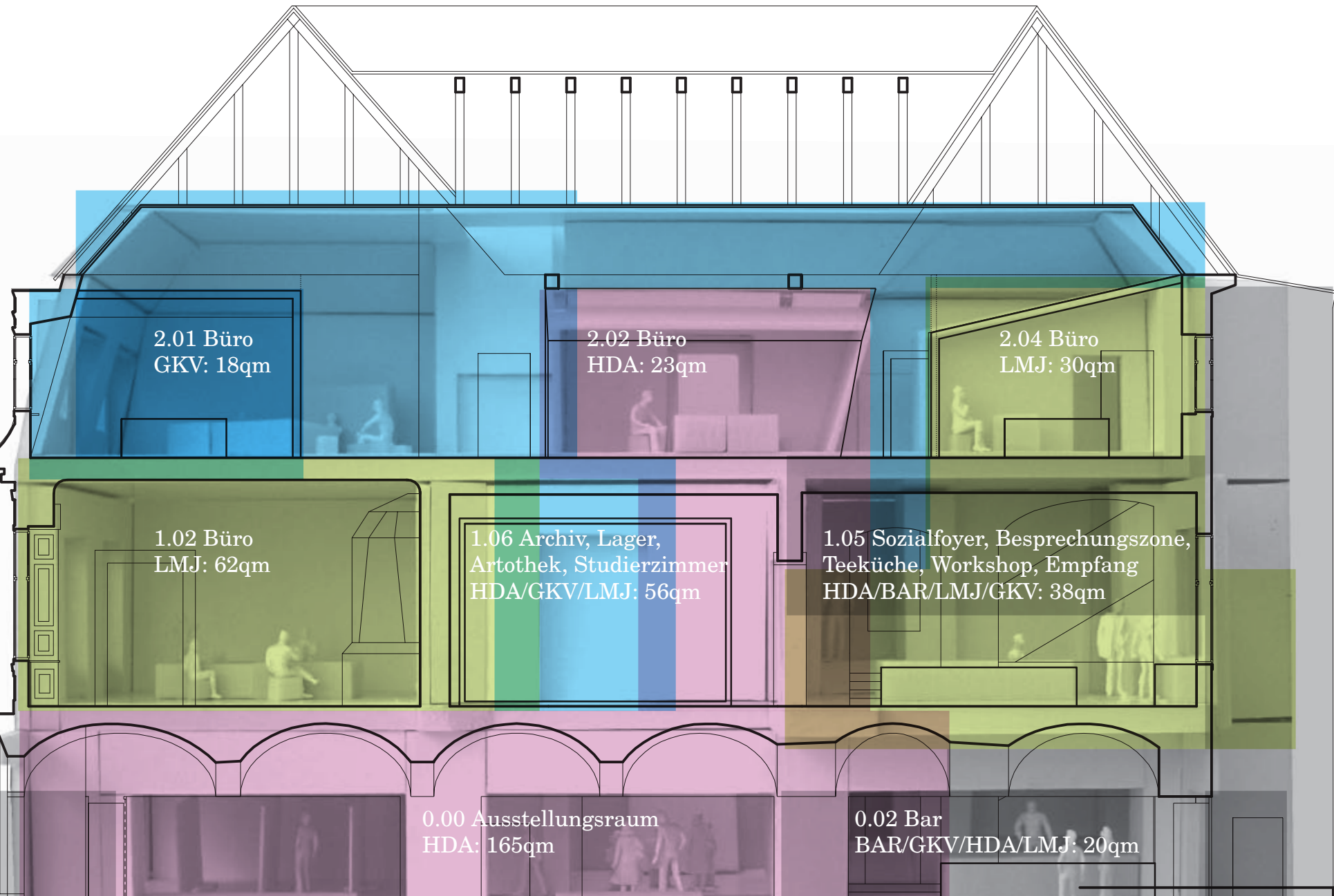
Die gemeinschaftlichen Räume im ersten Geschoss folgen der Logik der dortigen Raumfolge. Das Erdgeschoss wird zu einem für alle nutzbaren Besprechungsraum, während der zentrale, seit dem Anbau des Eisernen Hauses fensterlose, Raum für eine gemeinsame Archivnutzung ausgebaut wird. Die Räume des Joanneum ummanteln diese Bereiche und sind weiterhin durchgängig erschlossen.

Im Dachgeschoss kehrt sich das Prinzip der Störung der Nutzungseinheiten durch gemeinschaftliche, verhandelbare Räume um. Die zentrale Erschließung des Hauses endet hier in einem großzügigen Ausstellungsraum, der durch Einbauten gegliedert wird, die wiederum von jeweils einem Anlieger genutzt werden können. Der Grazer Kunstverein verfügt hier über ein frei bespielbares Raumgefüge dessen Einfachheit (und Schmucklosigkeit) brauchbar für die Präsentation zeitgenössischer Kunst ist.

Die bewusst rauhen Eingriffe in die Einheitlichkeit der im Palais Thinnfeld unterzubringenden Einrichtungen folgen immer der Möglichkeiten und dem Wesen der vorgefundenen Substanz. Die Gegenüberstellungen von profanen und erhabenen Momenten, die freigelegte Dachkonstruktion und der 'White Cube', Büromöbel vor Prunkköfen, verortlichte Wege die zusammenhängende Konzepte durchkreuzen, betonen die alltäglichen und städtischen Aspekte der zukünftigen Nutzung. Die vorgeschlagenen Maßnahmen stützen dabei die Integrität des Gebäudes und somit auch die seiner Nutzer. Auf formale Alleinstellungsmerkmale wird zugunsten einer aneignungsfähigen Architektur verzichtet, die auch weitere Umbauten und Um-schichtungen nicht verhindern würde. Damit wird das Palais Thinnfeld als geeigneter Ort bestätigt und immer wieder bejaht.

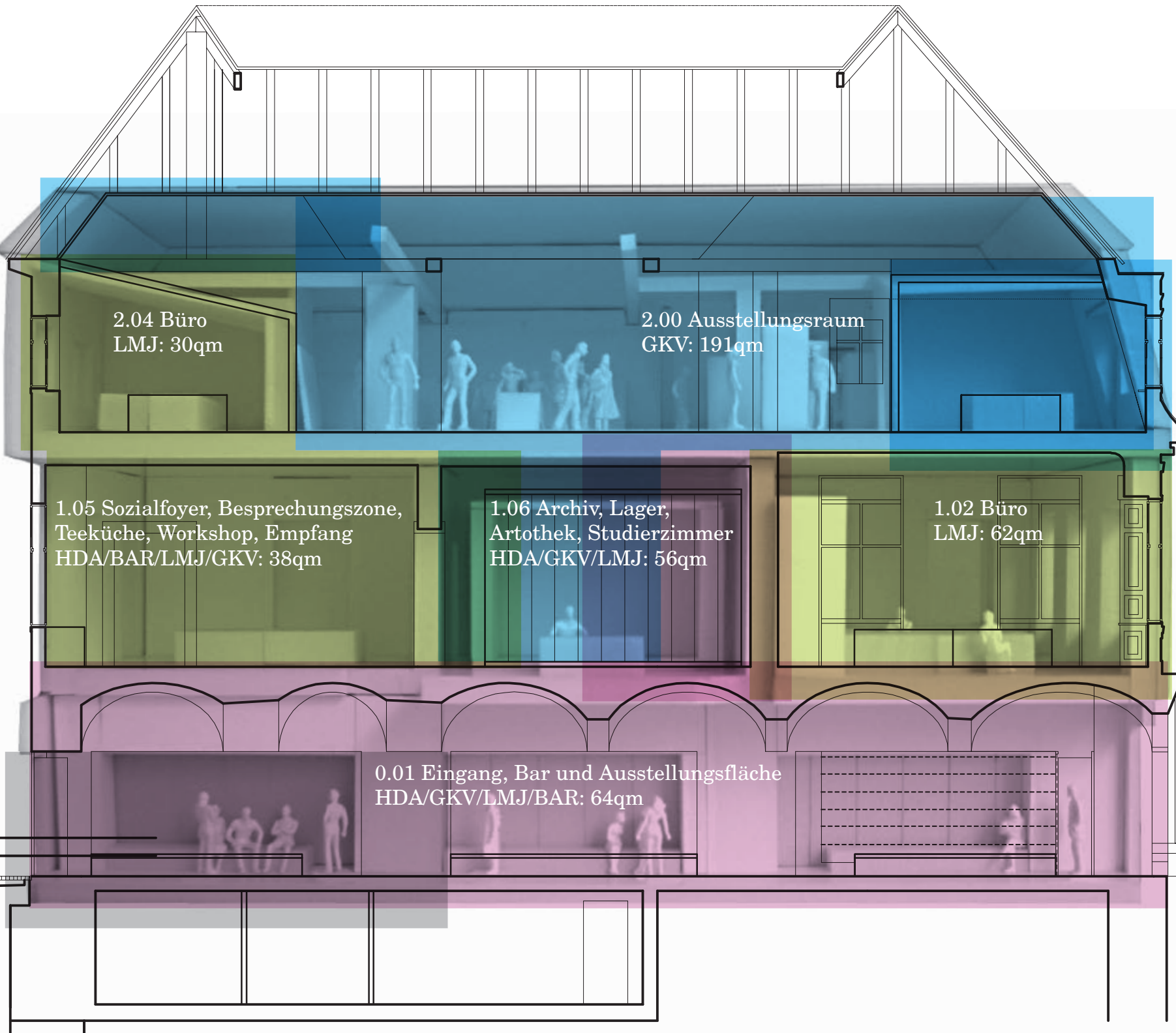
Längsschnitt A-A

1:100
Büroarbeit und Kaffeepause im Joanneum während im Haus der Architektur Ausstellungsgäste ein Werkstattgespräch besuchen und im Grazer Kunstverein die wöchentliche Teambesprechung stattfindet



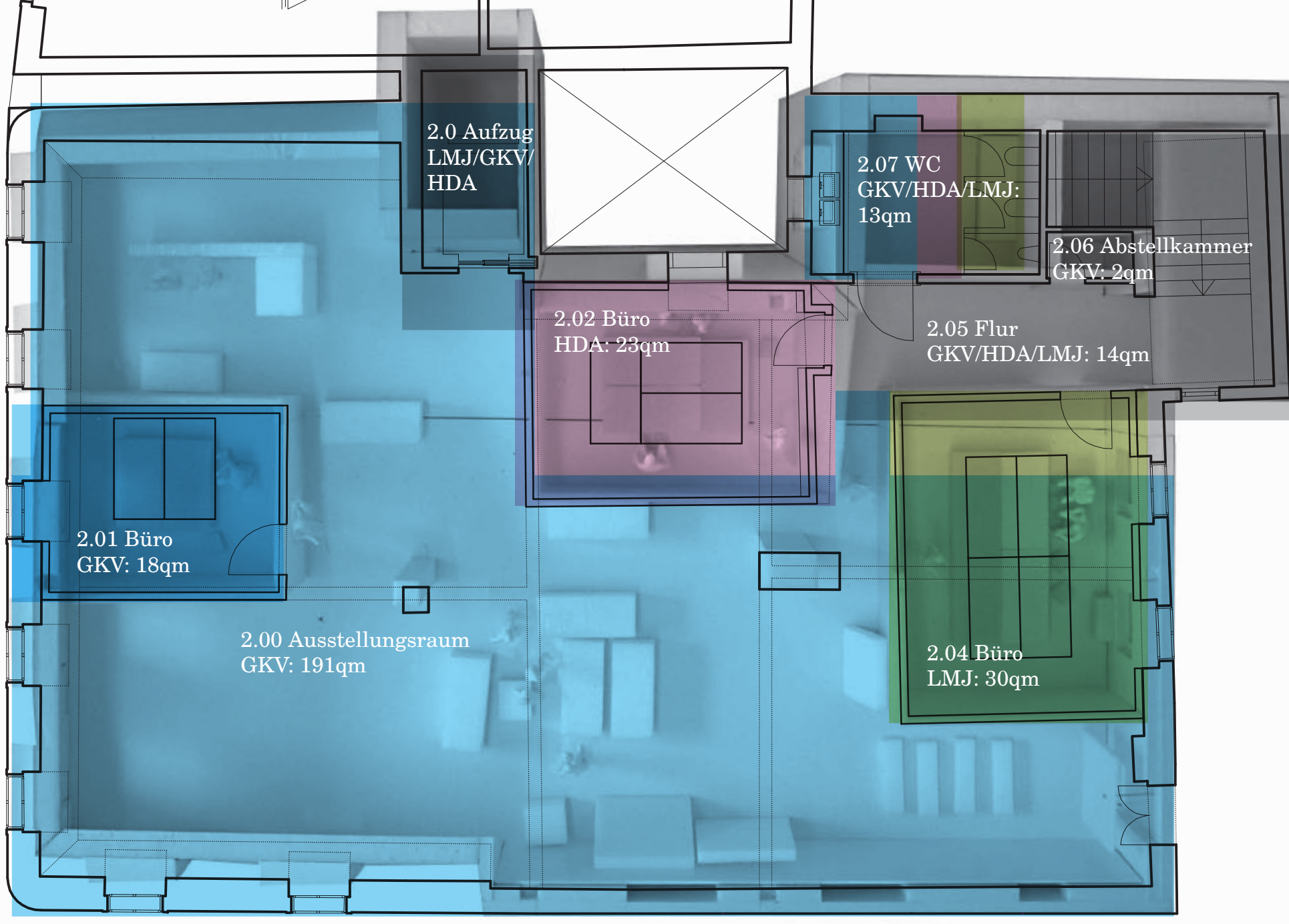
Längsschnitt B-B

1:100
Ausstellungseröffnung im Grazer Kunstverein. Joanneummitarbeiter machen Überstunden. Im Archi des Hauses der Architektur werden Zeitschriften gesticht während im Erdgeschoss die Ausstellung, bereits geschlossen ist und der Barbetrieb läuft.



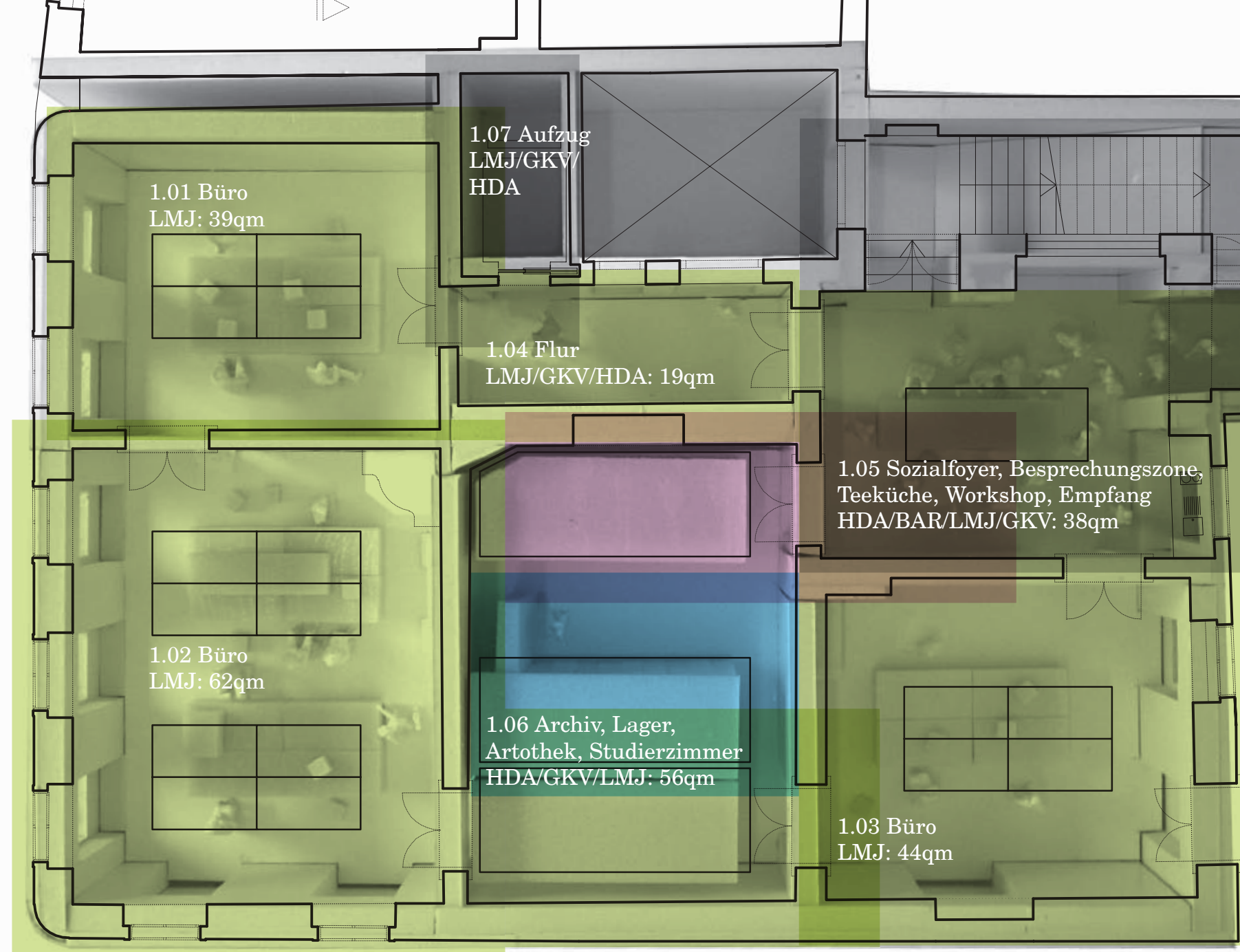
Grundriss 2. Obergeschoss

1:100
Ausstellungsaufbau im Grazer Kunstverein. Im Office werden Transporte organisiert. Kurator und Künstlerin besprechen die Hängung. Später wird ein Film gezeigt. Joanneum und HDA Alltagsgeschäfte.



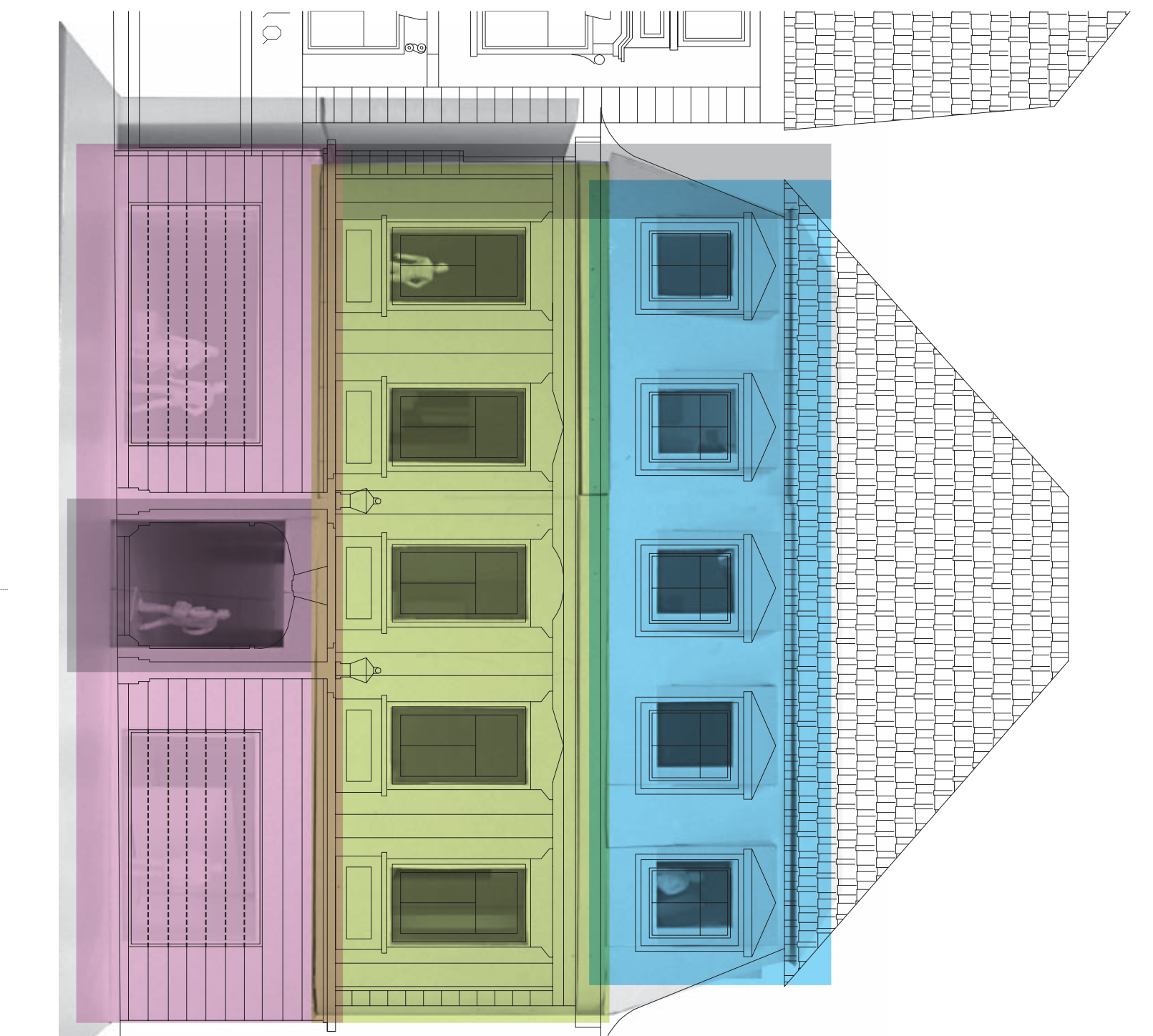
Grundriss 1. Obergeschoss

1:100
Normaler Arbeitstag im Joanneum. Ein Mitglied des Kunstvereins nutzt die Artothek. Die Architekten laden zum Buffet zu Ehren eines älteren Kollegen.



Ansicht

1:100



Planerläuterungen

Erschließung

Die zentrale Erschließung erfolgt über den platztauglichen Hauptzugang und den anschließenden Durchgang zum Hof. Das am Ende der Passage gelegene Haupttreppenhaus bildet alle weiteren Bereiche des Hauses an. Das wieder geöffnete ostliche Ende der Hofdurchfahrt, dient der Ankerung und als weiterer Fluchweg. Die Kellerräume sind über den Innenhof zum Kunsthof zu erschließen. Dies ermöglicht die besondere Nutzung des Vorbereichs der Treppe. Weitere Verbindungen zu den Räumen des Kunsthauses bestehen im ersten sowie im zweiten Geschoss. Die Überwindung von Höhenversparungen kann innerhalb des Palais gelöst werden. Ein an der Westseite des Lichthofes zur Passage zugeordneter Fallstiel ermöglicht die barrierefreie Erschließung und den Transport schwerer Lasten. Der Boden des Erdgeschosses ist um 30 cm abgesenkt, sodass die Stufen im Hauptzugang entfallen. Der dadurch entstehende Versprung zur Haupttreppe wird mit dem Podest zur Haube überwunden.

Haube

Das an die Passage angegliederte Bar gewährleistet die ständige und kalmer der drei weiteren Einrichtungen des Hauses zugänglichen Zugänglichkeit des Hauses und soll von einem autonomen Pächter betrieben werden. Möglich ist ein vollkommen eigenständiges Beispiel des Passagenbereichs sowie des platztauglichen Aussenraumes. Sind alle weiteren Einrichtungen im Haus (oder auch nur das HDA) geschlossen ist die Passage zu den Räumen des HDA hin durch klappbare Trennwände aus wulststrukturierten Holzpaneelen abgeschlossen. Die Zwischenräume der Pfeiler sind bis auf die Durchgangsoffnungen zu den dahinterliegenden Kompartimenten durch mit Betonstein aufgesetzten und mit Holz beplankten Sichtbänke belegt. Der Fallstiel bleibt zugänglich. Der Decke ist im Vorbereich des Treppenaufgangs eingeleitet. Zur Treppenseite hin befinden sich die Spülbecken, während der Treise selbst ein einfaches Möbel ist, das je nach Anlass unterschiedlich angestrichelt werden kann. Vom Treibenbereich besteht eine direkte Verbindung zur Kellertreppe, im Keller befindet sich ein Lager für Getränke etc. Der Barbetrieb wird durch die jeweilige im Haus stattfindenden Veranstaltungen und die Tagesszeit geprägt werden. Tapster oder Café nach Bar, Catering bei Veranstaltungen, Memberbar. Die Haube gewährleistet einen neutralen und jederzeit repräsentative Eingangssituation zum Haus der Architektur wie auch zum Grazer Kunstverein.

Passage

Die Passage wird in ihrem jetzigen Zustand belassen und wo nötig in angemessener Weise saniert. Die Schaufensteröffnungen zu den beiden Platzräumen werden durch Lamellen aus transparentem Lochblech verbleiben, die das Puppenbild der Putzflächen des Erdgeschossbereichs nachahmen. So entsteht ein nach außen hin homogener Sohl, der die Präsenz des Gebäudes im Stadtraum verstärkt. Im Inneren unterstützt die semitransparente Schicht die Ausrichtung der Räume auf die Passage ohne dabei die Belichtung besonders zu beeinträchtigen. Der Wandlung zur Passage wird durch einfache Pseudotüren ersetzt, die flankierenden Mauerpfeiler auf gleiche Länge aufgemauert (der Eingang von der Südseite besteht nicht mehr). An den Pfeilern befinden sich die Namen der Nutzer HDA, GKV, LMJ mit der jeweiligen Geschossbezeichnung sowie die Titel der jeweils laufenden Programme und Öffnungszeiten. Weitere Informationen sind in den Institutionen selbst oder an der Bar erhältlich.

Haus der Architektur

Die Räume des HDA stehen in direktem Bezug zum angrenzenden Platzraum. Die Kollaboration mit der Haube und die Anlagerung an die durchlaufende Passage rückt das HDA direkt in den Alltag der Stadt. Besucher können auf einfache Weise informiert werden. Der abgesenkte Boden vermindert noch

Landesmuseum Joanneum

Die Räume des Joanneum leben von der Opposition der denkmalgeschützten Ein- und Ausbauten des Bestandes mit den Möblierungen des Barockzeitalters. Die grundvollen Räume werden einfach bewohnt, komplizierte Eingriffe in die Substanz sind nicht nötig, da sie sich für die Sichtbarkeit bestens eignen. Der von allen Parteien genutzte Besprechungsraum kennzeichnet sich nur durch einen besonders ausgefallenen Tisch und ist durch die an der Fensterfront eingebaute Teeküche auch als Passierraum zu gebrauchen. Die Räume des Joanneum gruppieren sich um den Archivraum und sind zum Entree hin abschließbar. Besucherbetriebe über den Treppenaufstieg stellt keine Beeinträchtigung der Arbeitsabläufe dar. Der fensterlose Archiv- und Lagerraum wird, inspiriert durch die Mechanik herkömmlicher verschieblicher Depoimöbel, mit drei leichten Raumkompartimenten bestückt, die von dem jeweiligen Nutzer so verschoben werden können, dass sich der Raum zu seinen Gunsten vergrößert. Untergebracht ist hier die Sammlung der Artothek des GKV, ein Raum für Akten und Kopierer des Joanneum und ein Archiv- und Lagerraum des HDA, in dem auch klassische Archivalien ausgestellt werden können. Der Bestand wird durch die Einbauten nicht verdrängt oder verletzt.

Grazer Kunstverein

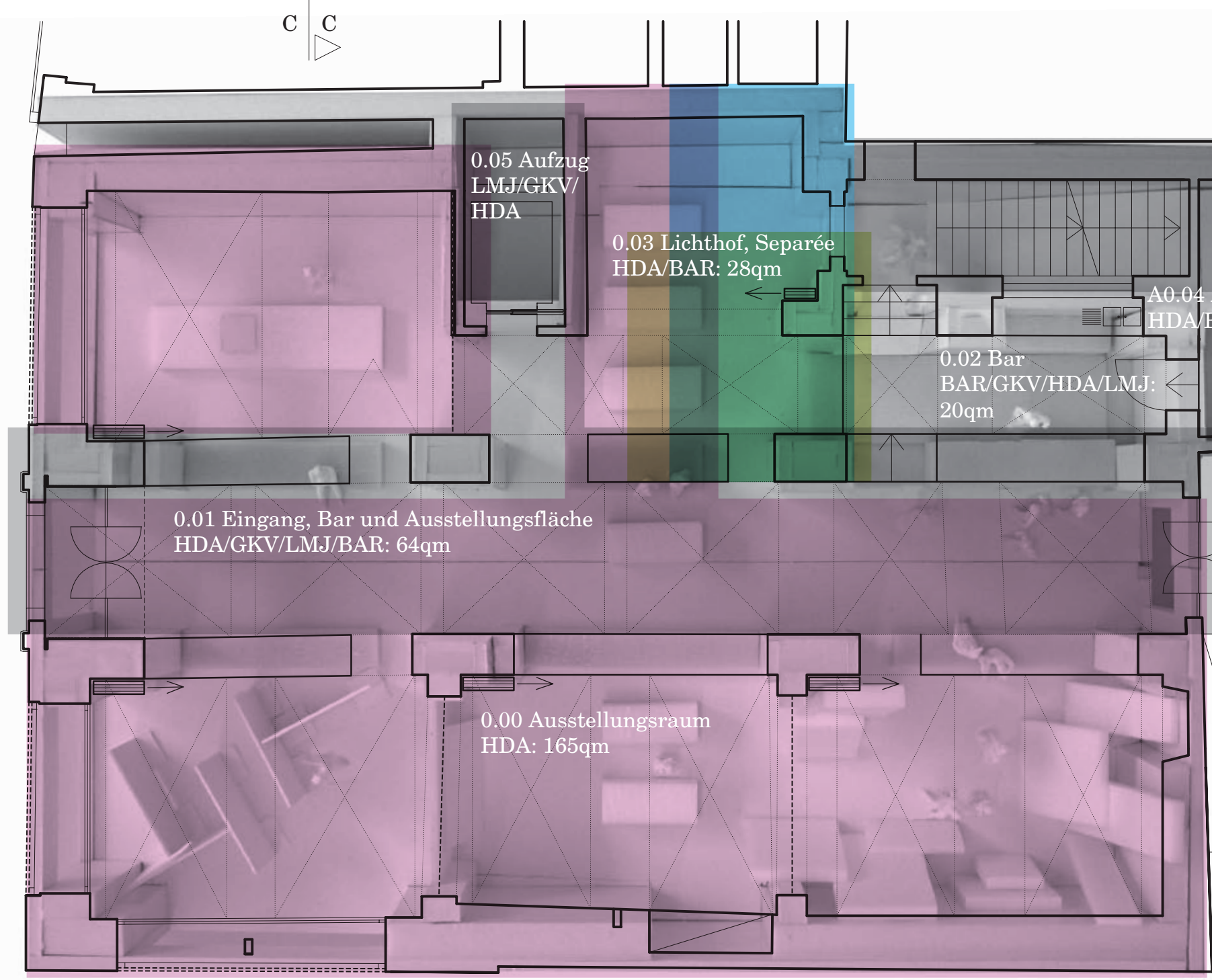
Durch das Entfernen der eingebauten Wände und Decken im Bereich des Dachgeschosses entsteht eine großzügige, durch ergänzende Überbauten an der nördlichen Dachkante gut belichtete Halle. Die freigelegte Dachkonstruktion wird, wo nötig, fortgesetzt, verbleibt in der Struktur jedoch sichtbar. Drei Einbauten (Ständerwerk, Rigips, weisse gläserne) des Raums in unterschiedliche Teilbereiche. Sie verbinden sich an einigen Stellen mit der Dachkonstruktion, so wird der Eindruck eines informellen Umgangs mit dem Raum verstärkt, die verbleibenden vertikalen Elemente des Dachstuhls bestätigen diese Position. Die beiden zum Treppenträum hin orientierten Einbauten sind von Joanneum und HDA zu nutzen, sie bilden gemeinsam die Eingangssituation zum Grazer Kunstverein aus, der desweiteren über den Fallstiel erreicht werden kann, der sich direkt an offenen Ausstellungsraum befindet. Der dritte Einbau an der Westseite des Daches beherbergt den Büroraum des GKV.

Anmerkung Raumprogramm

Die geforderte Quadratmeterzahl aller drei Einrichtungen wird zugunsten gemeinschaftlicher Räume unterschritten. Diese sollen, da sie von allen Nutzern zu bespielen sind in die jeweilige Endsumme mit eingerechnet werden.

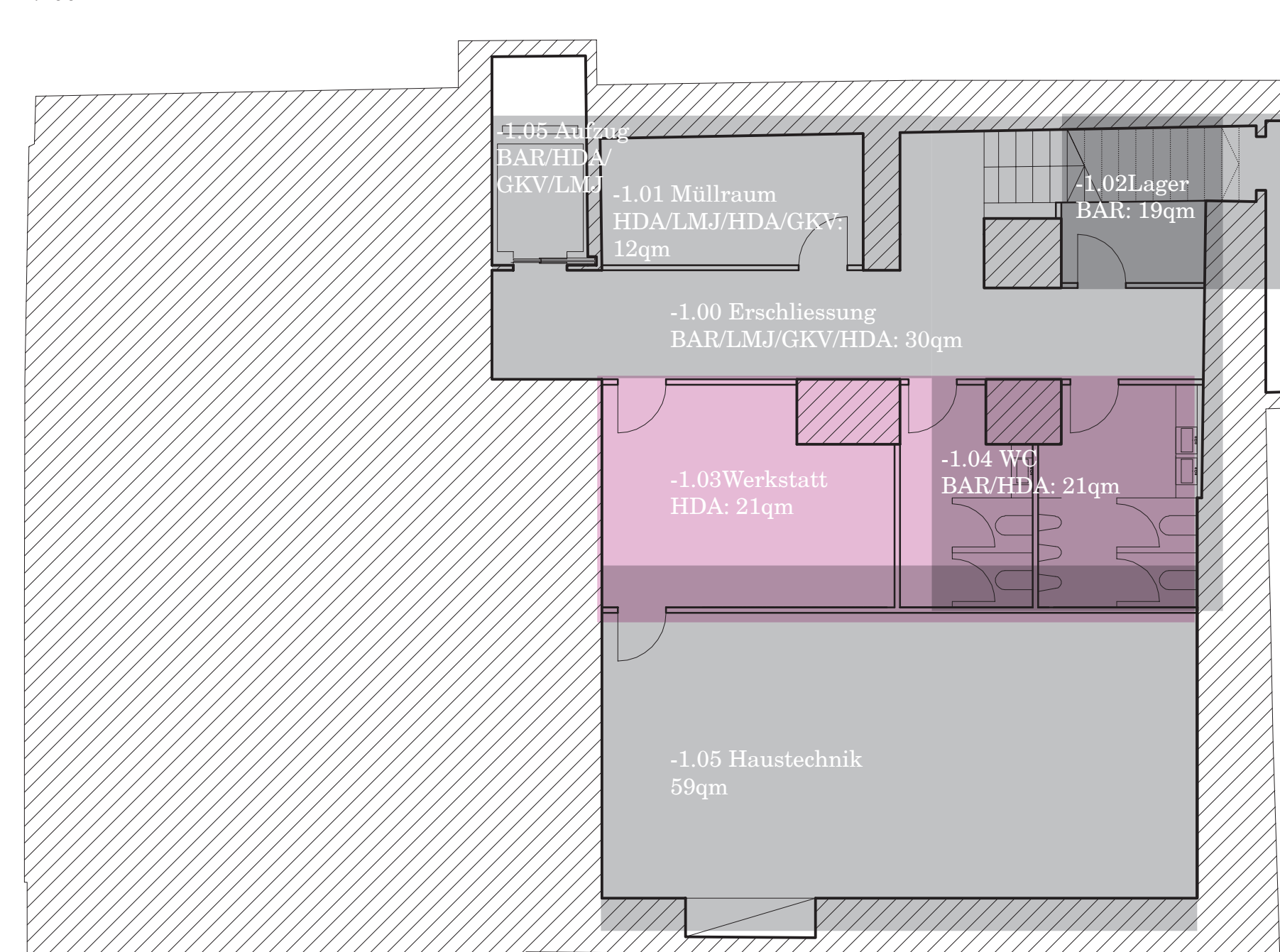
Grundriss Erdgeschoss

1:100
Die HDA-Ausstellung „Informeller Urbanismus“ ist gut besucht. Sie belegt die gesamte Fläche im Erdgeschoss. Im Cafe besprechen sich zwei JoanneummitarbeiterInnen.



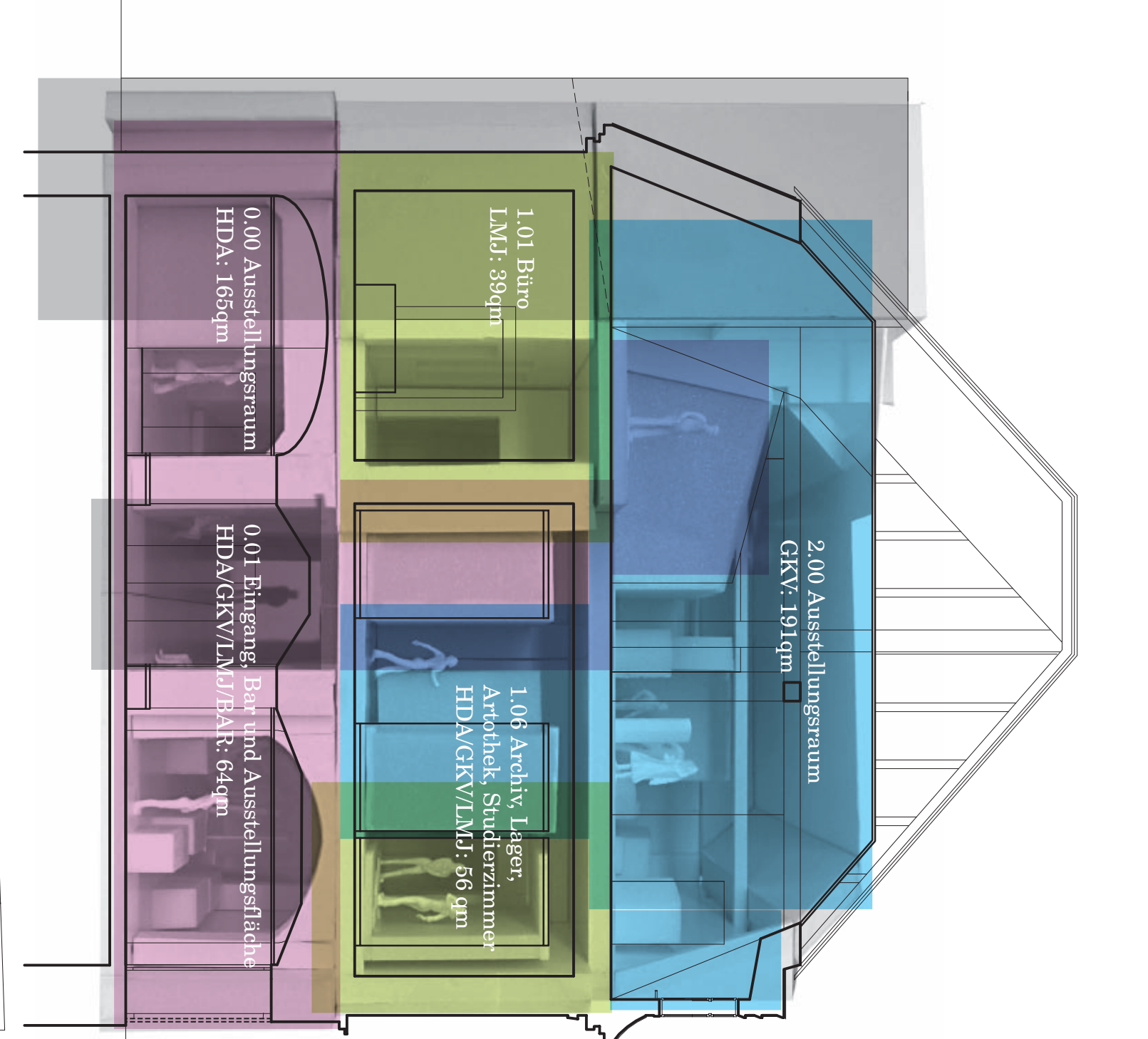
Grundriss Keller

1:100



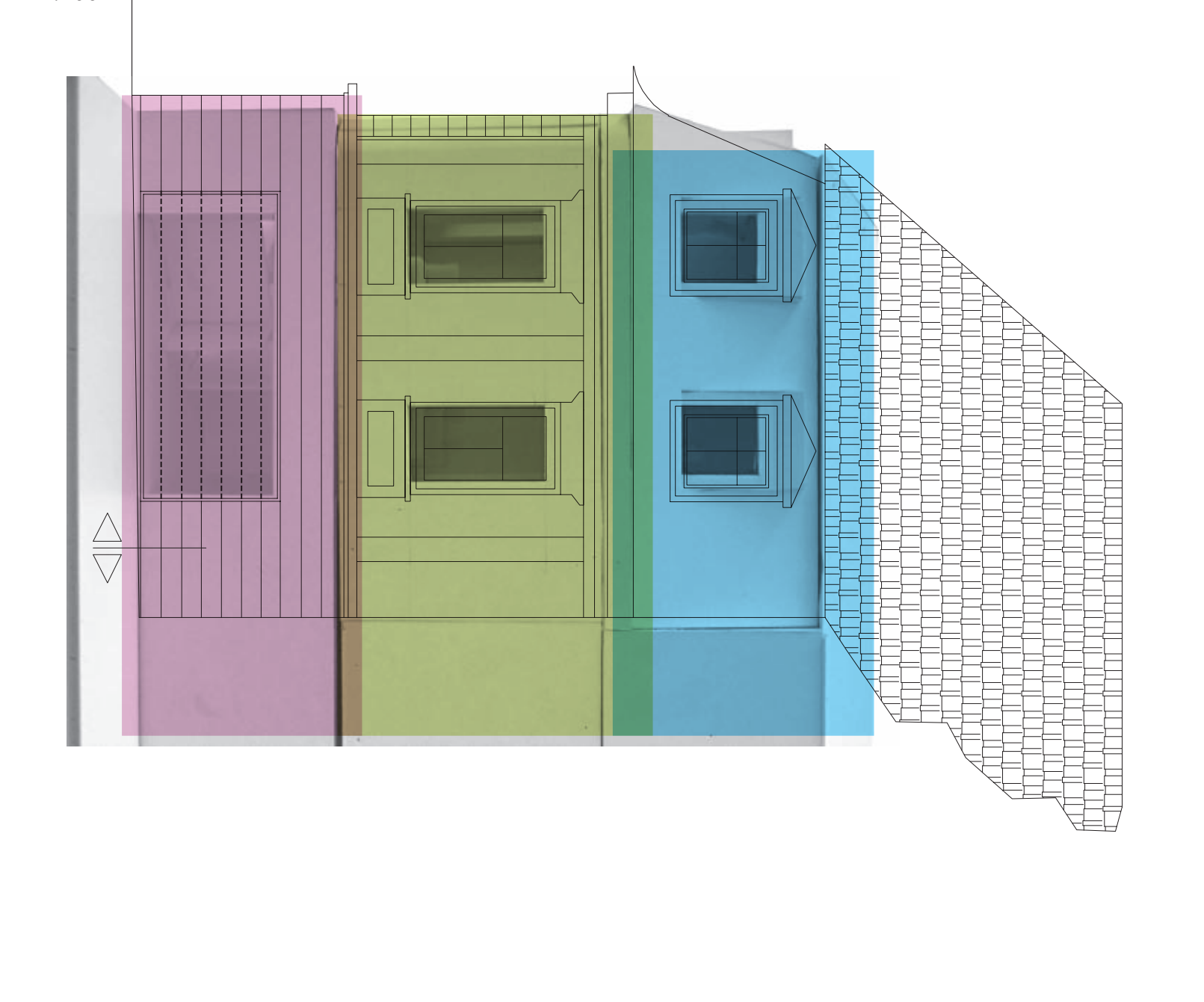
Querschnitt C-C

1:100

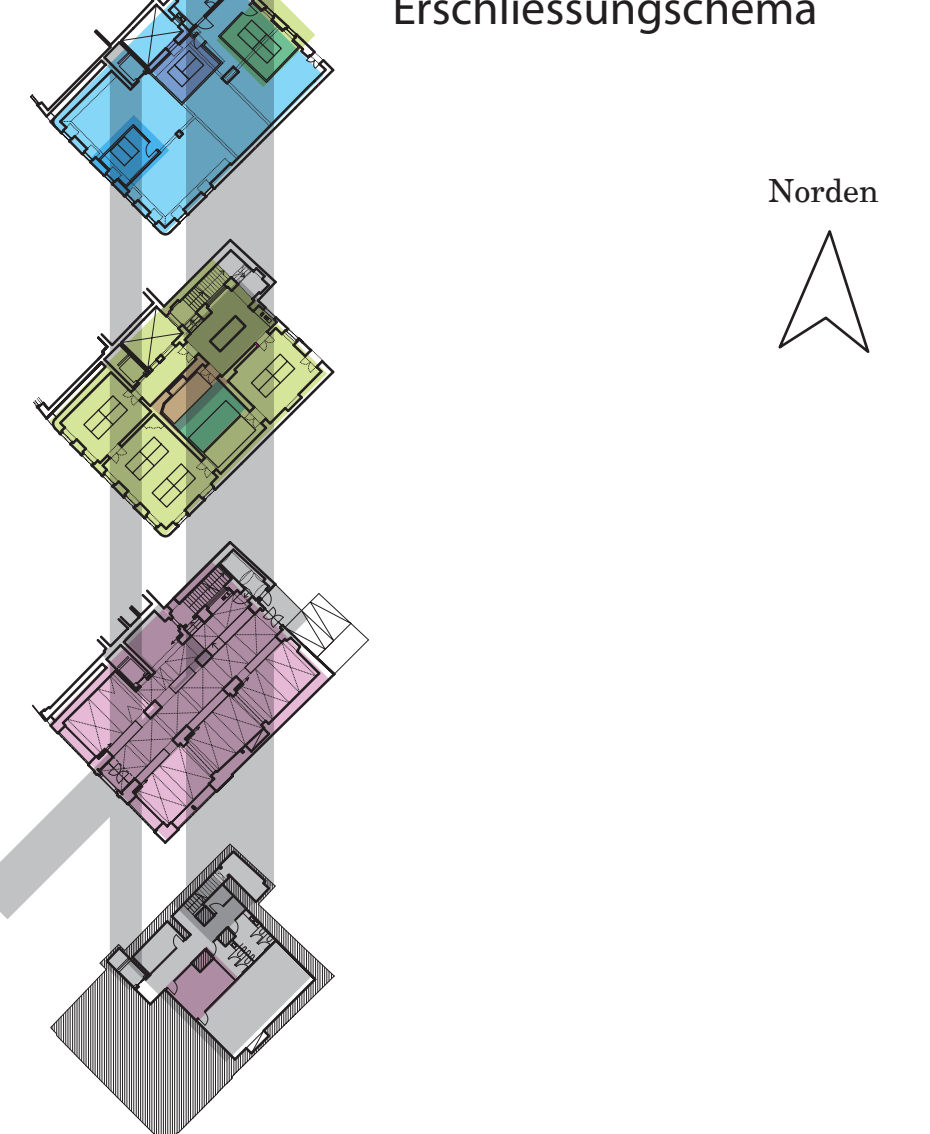


Ansicht

1:100



Erschließungsschema



Lageplan

